DAB REGIONAL

Berlin	3
Brandenburg	19
Mecklenburg-Vorpommern	24
Sachsen	33
Sachsen-Anhalt	41
Thüringen	52

IMPRESSUM

Architektenkammer Berlin. Alte Jakobstraße 149, 10969 Berlin, Telefon: 030 293307-0, Verantwortlich: Dipl.-Ing. Torsten Förster, Geschäftsführer; Präsidentin Dipl.-Ing. Christine Edmaier

Brandenburgische Architektenkammer. Kurfürstenstraße 52, 14467 Potsdam, Telefon 0331 27591-0, Verantwortlich: Dipl.-Architektin Beate Wehlke; Präsident Dipl.-Ing. Christian Keller

Architektenkammer Mecklenburg-Vorpommern. Alexandrinenstraße 32, 19055 Schwerin, Telefon 0385 59079-0, Verantwortlich: Dipl.-Ing. Christin Kieppler M.A.; Präsident Dipl.-Ing. Joachim Brenncke
Das Deutsche Architektenblatt ist laut § 12 der Berufs- und Hauptsatzung der Architektenkammer Mecklenburg-Vorpommern offizielles Bekanntmachungsorgan der Kammer. Redaktionsschluss für diese Ausgabe: 10.04.2018.

Architektenkammer Sachsen. Haus der Architekten, Goetheallee 37, 01309 Dresden, Telefon 0351 31746-0, Verantwortlich: RAin Jana Frommhold (Syndikusrechtsanwältin), Geschäftsführerin; Präsident Dipl.-Ing. Alf Furkert, Freier Architekt BDA

Architektenkammer Sachsen-Anhalt. Fürstenwall 3, 39104 Magdeburg, Telefon 0391 536110, Verantwortlich: Petra Heise, Geschäftsführerin; Präsident Prof. Axel Teichert

Architektenkammer Thüringen. Bahnhofstraße 39, 99084 Erfurt, Telefon 0361 210500, Verantwortlich: Dipl.-Ing. M. Sc. Architekt Ulf Pleines, Geschäftsführer; Präsident Dr.-Ing. Hans-Gerd Schmidt, Freier Architekt BDA

Verlag, Vertrieb, Anzeigen: planet c GmbH (siehe Impressum/Mantelteil). Verantwortlich für den Anzeigenteil Dagmar Schaafs, Telefon 0211 54227-684, E-Mail d.schaafs@planetc.co.
Druckerei: Bechtle Druck&Service, Zeppelinstraße 116, 73730 Esslingen

Das DABregional wird allen Mitgliedern der Architektenkammern Berlin, Brandenburg, Mecklenburg-Vorpommern, Sachsen, Sachsen-Anhalt und Thüringen zugestellt. Der Bezug des DABregional ist durch den Mitgliederbeitrag abgegolten.

ARCHITEKTEN
KAMMER
BERLIN

Alte Jakobstraße 149, 10969 Berlin
T 030 29 33 07-0
kammer@ak-berlin.de, www.ak-berlin.de

INHALT

3 Interview zum MakeCity-Festival 2018
6 Nachlese zur Eröffnung der Ausstellung da! im stilwerk
8 Stadt im Gespräch: Berlin soll mobiler, gesünder, sicherer und klimafreundlicher werden
9 Berliner Schulbauoffensive
10 Aufruf da! 2019
11 Berliner Grün
13 Mitgliedernachrichten
14 Größer denn je! Tag der Architektur in Berlin
15 Termine

Berlin Remixing

MakeCity-Festival 2018 für Architektur und Andersmachen

Interview: Claus Käpplinger

2015 fand erstmals das Architekturfestival MakeCity in Berlin statt, das ein großer Erfolg war. Weniger konkrete Bauten als die Bedingungen und Zielsetzungen architektonischer Produktion hinterfragte es mit oft recht lustvoll selbstorganisierten Veranstaltungen, Interventionen, Diskussionsrunden und Führungen. Drei Jahre brauchte es nun zu einem zweiten MakeCity-Festival, das in Anknüpfung an seine Premiere erneut Berlins Diskussionskultur über Stadt, Architektur und Gesellschaft weiter zu entwickeln versucht und dafür gerade auch auf einen internationalen Austausch der Ideen setzt. MakeCity 2018, das vom 14. Juni bis 1. Juli 2018 stattfinden wird, bietet unter dem Titel „Berlin Remixing“ nun sogar ein noch größeres und vielfältigeres Programm, an dem die Architektenkammer Berlin aktiv mit vielen ihrer Mitglieder beteiligt ist. Über die neuen Themenschwerpunkte und Hotspots sprach der Berliner Architekturkritiker Claus Käpplinger mit Francesca Ferguson, der Gründerin und Organisatorin des Festivals, und Christine Edmaier, der Präsidentin der Architektenkammer Berlin.

Christine Edmaier (links), Präsidentin der Architektenkammer Berlin, und Francesca Ferguson (rechts), Festivalleiterin, im Gespräch mit Claus Käpplinger

Das erste Festival MakeCity war 2015 ein großer Erfolg. Was erwartet uns nun 2018? Was hat sich seit 2015 für die Organisatoren des Festivals verändert?

Francesca Ferguson: Wir haben endlich eine feste Basis an Unterstützung gefunden. MakeCity wurde 2016 sogar in den Berliner Koalitionsvertrag übernommen, was zu einer Kooperationsvereinbarung mit der Senatsverwaltung für Stadtentwicklung und Wohnen führte und zum Erhalt von Lottomitteln. Dennoch mussten wir noch viele weitere Unterstützer für MakeCity finden, was uns auch gelang. Dank dieser breiteren Basis können wir 2018 über 180 Veranstaltungen über die 17 Tage des Festivals anbieten. Es wird endlich auch eine Publikation über MakeCity geben können, die wir uns 2015 nicht leisten konnten.

Christine Edmaier: Ja, wir waren von Anfang an bei MakeCity dabei, sowohl mit ideeller Unterstützung als auch mit kleineren Summen im Rahmen unserer rein mitgliederfinanzierten Institution. Doch mich würde interessieren, ob die Senatsverwaltungen in der neuen Konstellation nun auch größeren Einfluss auf das Programm und die Inhalte von MakeCity 2018 genommen haben.

Genau, welche Themen und Orte brachten nun der Senat oder die Senatsverwaltungen ins Festival ein und vor allem mit welchen programmatischen Zielen?

Ferguson: Wir haben für MakeCity 2018 deutlich mehr Anerkennung von Seiten der Administration erfahren, dass man sich wirklich mehr öffnen will und das Festival für bestimmte Aussagen zu zukünftigen Zielen und Projekten aktiver nutzen will. So wird man mit verschiedenen Veranstaltungen stärker den Fokus auf ausgewählte Gebiete der Stadt legen wie etwa auf das Dragonerareal, den Molkenmarkt oder Alexanderplatz. Man will sich dort stärker positionieren und Klartext reden, wie sich diese Gebiete verändern können.

Ausgangspunkt für das Motto von „MakeCity 2018 „Berlin Remixing" war der Koalitionsvertrag und die Idee, die Berliner Mischung in einem europäischen Kontext weiter denken zu wollen. Eigentlich müssen wir die Stadt kulturell aufmischen hinsichtlich Emigration, Integration und Kreislaufwirtschaft, aber auch räumlich: Wie schafft man es in Verhandlungen mit Verwaltungen und Stadtgesellschaft gemischte Gebiete zu entwickeln, was besonders auf der Ebene des sozialen Wohnungsbaus einfach noch viel zu selten passiert. Deshalb wird ein Schwerpunkt auf intelligentere urbane Remixing-Strategien liegen, die sehr vielfältig von der Berliner Administration thematisiert werden. Es werden in Mitte und Wedding Führungen unter anderem in Kooperation mit dem Bezirksamt Mitte zum Thema urbaner Produktion und der Erdgeschossnutzungen stattfinden.

Edmaier: Das finde ich interessant und wichtig, denn trotz aller Verkäufe der letzten Jahrzehnte sind in Berlins Mitte noch große Teile im landeseigenen Vermögen. So eine Situation gibt es in anderen Städten kaum noch, dass große Teile der Innenstadt im öffentlichen Besitz sind. Das ist ein Berliner Phänomen, das wir gerade erst wieder entdecken und für MakeCity thematisieren können. Damit besitzt das Land Berlin deutlich mehr Möglichkeiten für eine aktivere Entwicklung der Stadt hin zu wirklich gemischten Gebieten.

Ferguson: Makecity wird genau dies thematisieren, nämlich welche Strategien der Öffentlichkeit es heute in und außerhalb Berlins gibt. „Berlin Remixing" heißt gemischte Quartiere, Soziale Stadt und Zusammenhalt. Stadt kann man nicht nur bottom-up denken, sondern es braucht auch andere Formen des Aushandelns zwischen Privatwirtschaft, Zivilgesellschaft, Stadtregierung und Verwaltungen, eine neue cooperate social responsibility. Kann es eine Art von Gesellschaftsvertrag für die Stadt geben? Im Moment arbeitet man hier fast nur mit Zwängen: Das ist unser Modell, nehmt es oder lasst es sein. Das ist kein Aushandeln!

Dafür wird es unter anderem in einem Erdgeschoss in Stadtmitte eine Art von „Stadtküche" geben, die von den Architekten AFF im Auftrag der Wohnungsbaugesellschaft Mitte und dem Senat gestaltet wurde und wo zukünftig Veranstaltungen organisiert werden. Wir werden auch zu vielen anderen Orten gehen, die normalerweise nicht zugänglich sind, zum Beispiel das Tempelhofer Flughafengebäude, welches Tempelhof Projekt GmbH für neue Entwicklungen öffnen will. Es gibt aber auch fast fertige Bauprojekte wie etwa am früheren Blumengroßmarkt, wo ein neues Quartier in sehr interessanten Prozessen entstanden ist, wo MakeCity Open Führungen nicht nur von den Architekten, sondern mit zukünftigen Nutzern organisieren wird.

2015 lag der Schwerpunkt des Festivals deutlich stärker auf dem Thema Wohnungsbau. Dieses Thema scheint 2018 nun weniger im Vordergrund zu stehen. Die Vielzahl von Themen und Orten von MakeCity 2018 beeindruckt, aber ist auch schwer zu überblicken. Was sind seine inhaltlichen Schwerpunkte?

Ferguson: Die Schwerpunkte haben sich zu 2015 verbreitert. Wir stehen heute ja nicht nur allein im Wohnungsbau, sondern noch in vielen anderen Bereichen vor gewaltigen Themen und Problemen. Schulbau kann nicht allein schnell und billig geplant und gebaut werden, das reicht einfach nicht angesichts des gewaltigen Umbruchs unserer Lernkulturen. Da nutzen wir das Festival gnadenlos, um internationale Beispiele nach Berlin zu bringen. So werden die Nordischen Botschaften mit einer besonderen Veranstaltung zu ihren Schulbauten auf dem Festival präsent sein. Doch das Festival beschäftigt sich 2018 selbstverständlich auch mit der Berliner Bodenpolitik und Spekulation. Da werden wir Ansätze für eine neue Bodenstiftung des Bundes vorstellen, die von Bürgern initiiert wurde.

Dafür haben wir neben dem Festivalzentrum in der Tschechischen Botschaft noch viele weitere Hubs an anderen Orten organisiert. Zum Thema der Integration und integrativer Räume haben wir mit Refugio in Neukölln einen Ort gefunden und mit dem VHW Bundesverband für Wohnen und Stadtentwicklung ein eigenes Programm entwickelt. Über Diversität werden wir in anderen Zusammenhängen auch an anderen Orten sprechen wie etwa im CLB, dem Collaboratorium im Aufbau Haus, das sich mit seinem Programm auf Mobilität und den Autoverkehr fokussieren wird. Ein ganz spannender Ort wird sicher der Lobe Block von Olivia Reynolds sein, eine britische Bauherrin, die mit Brandlhuber und Petzet baut und Gewerbe mit sozialen, nachhaltigen Aspekten verbindet. Dort wird ein Hub entstehen, der die Berliner Mischung weiterdenkt. Es öffnen sich auch weitere Berliner Höfe. Wir haben ja aktuell eine Vielzahl von Projekten nicht nur in Mitte, sondern auch im Wedding, wo durchaus sehr kontroverse Umgestaltungen geschehen.

Edmaier: Ich denke auch, dass in der Tat das Programm 2018 noch viel verzahnter ist als 2015. Mit unserem Tag der Architektur, der dieses Mal mitten in das Festival fällt, werden wir viele neue Gebäude und Freiräume zeigen, die gleichzeitig auch spannende Orte für Dis-

© MakeCity / Jeremias Loock

MindMap zur Entwicklung des Festival-Schwerpunktes Urban / Nature

kussionen und Events von MakeCity sein werden. Davon erwarten wir als Architektenkammer Berlin interessante Synergien.

Synergien sind zu begrüßen, aber die Vielzahl von Veranstaltungen erschwert etwas die Orientierung. Offenbar nimmt das Tschechische Zentrum eine besondere Funktion im Programm ein, wo vor allem ein internationaler Austausch in englischer Sprache geschehen soll?

Ferguson: Wir bieten 2018 wirklich ein sehr großes Spektrum an Veranstaltungen, aber MakeCity ist auch ein kuratiertes Festival, das eine klare Linie an Themen verfolgt. Es gibt ein Zentrum, die Tschechische Botschaft mit einer Vielzahl von Diskussionspanels internationaler Fachleute, mit denen wir bestimmte Themen wie Berlin Remixing, Nachhaltigkeit oder Kreislaufwirtschaft gesellschaftspolitisch und gestalterisch behandeln werden. Viele dieser Bereiche werden in Berlin noch zu wenig thematisiert, sind aber in anderen Städten und Büros wie etwa Kopenhagen längst schon integrale Praxis. Deshalb haben wir viele internationale Fachleute nach Berlin eingeladen, von deren Wissenstransfer wir uns viel erhoffen.

Edmaier: Es ist ein ganz wichtiger Aspekt, dass MakeCity 2018 noch viel interdisziplinärer und internationaler aufgestellt ist. Das finde ich eine sehr wertvolle Qualität, zumal auch die Berliner Verwaltungen zu einer viel größeren Zusammenarbeit über die Ressortgrenzen hinaus bereit sein müssten. Das werden wir sicher auch in der Abschlussveranstaltung des Festivals mit einem Politikerfrühstück zu Wort bringen, wo wir hoffen, alle an einen Tisch zu bekommen, was gar nicht so häufig in Berlin der Fall ist. Da werden wir wohl besonders die Themen Schulbau, Wohnungsbau, aber auch den öffentlichen Raum in Berlin diskutieren. Schließlich kann man schon jetzt erkennen, welche Folgen eine allein auf Wohnungsbau fixierte Stadtentwicklung haben wird.

Wie partizipativ entstand das Programm von MakeCity 2018? Wie wurden die verschiedenen Panels und ihre Redner gefunden und in welchen Prozessen in eine klare Struktur gebracht? Welches Ziel verfolgt MakeCity?

Ferguson: Viele Partner waren am Programm beteiligt, die sich in MakeCity eingebracht haben. Wir haben uns bemüht, alle Ebenen zusammenzubringen: kulturell, gesellschaftspolitisch, infrastrukturell und stadttechnisch. Unser transdisziplinärer Ansatz bedeutet, dass sich vielleicht nicht jeder bei jedem Thema gleichermaßen wiederfinden wird, aber man muss wahrnehmen, dass heute stärker ein ganzheitliches Denken von uns allen gefordert ist. Deshalb gab es neun Workshops mit dem Kuratorium und jeweils durchschnittlich 25 weiteren Partnern zu verschiedenen Themen und Formaten im Herbst 2017. Aus diesem Austausch haben wir viel geschöpft. Das war eine riesige Anstrengung, aber daraus sind die meisten Veranstaltungen entstanden.

Transdisziplinär zu denken ist eine Herausforderung mit so vielen unterschiedlichen Partnern, aber es ist wirklich der einzige Weg für eine intelligente Stadtentwicklung. Das sieht man an einem anderen Schwerpunkt des Festivals, der sich mit der grauen und grünen Infrastruktur der Stadt auseinandersetzen wird, die man einfach nicht nur fachspezifisch diskutieren kann. Deshalb gehen wir mit dem Bund Deutscher Landschaftsarchitekten BDLA unter anderem nach Schöneweide, um zu sehen, was dort passiert und die Verbindungen nicht aus den Augen zu verlieren.

Edmaier: Das ist doch das ganz große und entscheidende Thema, vor dem wir heute stehen: Wie kriegen wir die unterschiedlichen Aspekte und Ebenen der Stadtentwicklung zusammen, mit denen wir uns als Planer intensiv beschäftigen müssen? Das wird sicher die besondere Qualität dieses Festivals sein, dass hier wirklich sehr, sehr unterschiedliche Menschen zusammen kommen können, die normalerweise nicht miteinander reden. Und wir hoffen, dass sie wirklich alle kommen. ◻

http://makecity.berlin/

MakeCity 2018

Anfang Mai wird das Programm von MakeCity 2018 im Internet frei geschaltet werden: http://makecity.berlin/

Es empfiehlt sich angesichts vieler begrenzter Raum- oder Führungskapazitäten, sich frühzeitig zu den Wunschveranstaltungen anzumelden.

Raus aus der Komfortzone

Nachlese zur Eröffnung der Ausstellung da! im stilwerk

Text: Louis Back / Fotos: Boris Trenkel

Natürlich schwang Stolz mit. Wie auch nicht? 66 brandneue Projekte, jedes auf seine Art besonders, viele mit Preisen ausgezeichnet und alle umlagert von dichten Menschentrauben, sind ein Ergebnis, das sich sehen lassen kann. Zur Eröffnung der Jahresausstellung da! am 9. März 2018 war das stilwerk denn auch voll bis an die Kapazitätsgrenze. Doch wer an so einem Abend nur kollegiales Schulterklopfen erwartet hatte, wurde eines Besseren belehrt: Berlins Architekturschaffende suchen aktiv den Dialog.

Dieser Wille, sich dem Diskurs zu stellen, ist ein Hauptantrieb beider Breitenevents der Architektenkammer Berlin: der da! im März und des Tags der Architektur im Juni. Selbstverständlich ist das aber nicht. „Dass die Ausstellung an einem öffentlichen Ort wie diesem stattfindet und damit nicht nur ein Kreisen in den eigenen Kreisen bedeutet, finde ich großartig“, lobte deshalb Barbara Ettinger-Brinkmann. Die Präsidentin der Bundesarchitektenkammer war Mitglied der Auswahlkommission, die für 2018 die Schau zusammengestellt hatte. Am Eröffnungsabend vertrat sie ihre sechs Gremiumskolleginnen und -kollegen: die Architekten Till Schneider (Frankfurt/Main) und Oliver Sterl (Wien), die Innenarchitektin Pia A. Döll (Frankfurt/Main), den Stadtplaner Ingo Quaas (Weimar), Landschaftsarchitekt Markus Gnüchtel (Kassel) und Sönke Schneidewind von visitberlin.de.

Leichtes Spiel hatten die Sieben letzten Sommer nicht gehabt. Der Fundus vorgelegter Arbeiten hätte gereicht, die Reihen der Staffeleien bis auf die Kantstraße hinaus zu verlängern. „15 Stunden haben wir gesichtet, beurteilt, bewertet, verworfen, wieder zurückgeholt und uns dann in einem sehr intensiven Prozess auf die 66 Projekte geeinigt“, so Ettinger-Brinkmann. Bei 165 Einreichungen heißt das allerdings auch: 99 kamen nicht zum Zug. Dialog kann bisweilen schmerzhaft sein. Zumindest, wenn er ernsthaft, und das heißt: ergebnisoffen geführt wird. Dass die Mitglieder der Kammer das in Kauf nehmen, sich unbeirrt Jahr für Jahr beteiligen und sich mit ihren Arbeiten dem Urteil von Gremium und Stadtgesellschaft stellen, kann kaum hoch genug bewertet werden. Es zeigt zudem, wie ernst ihr Wille zum Austausch ist.

In Sachen Dialogbereitschaft stand das Programm auf dem Podium dem auf den Tafeln in nichts nach. Der einzige Unterschied: Während die Ausstellung sich der Frage widmete, was gute Architektur ist, ging es in den Reden eher darum, was sie fördert. Welche Rahmenbedingungen sind nötig, um Berlins Baukultur voranzubringen?

Geld allein ist es nicht, wie Kammerpräsidentin Christine Edmaier mit Zahlen zur wirtschaftlichen Bedeutung der Architekturbranche für die Stadt belegte: 21 Prozent aller Berliner Unternehmen sind Kreativbetriebe. Sie erwirtschaften 16 Prozent des Gesamtumsatzes. Acht Prozent der Kreativwirtschaft gehören wiederum zum Bereich Architektur – und verantworten gerade einmal zwei Prozent der Umsätze. „So schlimm“, folgerte Edmaier, „scheint die HOAI nicht zu sein. Wir schwimmen nicht in Geld.“

Dabei ist Architektur in Berlin eine Wachstumsbranche: Die Zahl der Beschäftigten ist 2017 von 10.700 auf 11.860 gestiegen. Das sind in nur einem Jahr gut 1.000 neue Arbeitsplätze für die Stadt. Damit diese erfreuliche Entwicklung anhält, braucht es Vergaben, die allen Büros Chancen einräumen und nicht einem Teil den Zugang verbauen.

Um genau das zu diskutieren, hatte die Kammer als Hauptredner Berlins Finanzsenator Matthias Kollatz-Ahnen eingeladen und ihn um Auskunft vor allem zur Liegenschaftspolitik und zur Schulbauoffensive des Landes ge-

beten. Bei dieser Bitte schwangen zwei Fragen mit. Gibt es eine Perspektive für eine kleinteiligere Vergabe von Landesgrundstücken an vielfältigere, und das heißt: auch an weniger etablierte, freie Akteure? war die eine. Die andere lautete: Ist es unter den Aspekten von Qualitätssicherung und Mittelstandsförderung klug, einen Gutteil der neuen Schulbauprojekte in die Hände einer einzelnen landeseigenen Wohnungsbaugesellschaft zu legen?

Die Antwort des Senators war klar: Die Einbindung der HOWOGE als – neben Land, Bezirken und der BIM – vierte Akteurin im Schulbau sei schlicht nötig, um die große Zahl anstehender Schulbauvorhaben zu bewältigen. Ziel sei es, die Aufgaben auf mehr Schultern zu verteilen, und nicht etwa, eine Realisierung durch Generalübernehmer zu forcieren, um Wettbewerbe zu umgehen. Durch mehr Akteure stiegen die Chancen für alle Büros, weil es zu mehr Vergabeverfahren käme. Dennoch wollte der Senator bei sehr großen und komplexen Vorhaben auch eine Ausschreibung an Generalunternehmer nicht ausschließen: „Wir haben in Berlin nicht nur gute Erfahrungen damit gesammelt, keinen Generalunternehmer zu haben." Für Architekturbüros wie Bauunternehmen lohne es sich aber – angesichts des Investitionsvolumens und eines Zeithorizonts von zehn und mehr Jahren – auf jeden Fall, Kapazitäten für den Schulbau aufzubauen.

Was die Liegenschaftspolitik angeht, sieht Kollatz-Ahnen Berlin auf dem richtigen Weg. „Wir müssen darauf hinarbeiten, dass man in Berlin auch in Zukunft mit einem normalen Einkommen eine Wohnung und nicht nur ein Zimmer mieten kann." Deshalb habe das Land bereits 117 Liegenschaften mit einem Verkehrswert von 240 Millionen in die städtischen Wohnungsbaugesellschaften eingebracht, 30 Direktvergabeverfahren an Genossenschaften initiiert und wolle 2018 sogar in eine selektive Ankaufspolitik einsteigen. Wo nötig will Berlin Grundstücke erwerben, um die wachsende Stadt mit preiswertem Wohnungsbau und den nötigen sozialen Infrastrukturen zu untermauern.

Damit generell mehr Planungswettbewerbe stattfinden, gelte es indes vor allem den privat finanzierten Wohnungsbau zu überzeugen. Auf ihn entfiele der Löwenanteil der Bauvorhaben: „Wir haben in Berlin einen öffentlichen Wohnungsanteil von 18 Prozent. Im Neubau ist es sogar ein bisschen weniger. Und wir werden viel tun müssen, um diese 18 Prozent zu halten. Aber mehr werden wir nicht hinbekommen."

Die konstruktiven Debatten – zwischen Politik und Architekturschaffenden wie auch zwischen Ausstellern und Öffentlichkeit – waren an diesem Tag nicht die einzigen Beispiele, wie viel für alle Seiten durch einen Dialog zu gewinnen steht, der die eigene Komfortzone verlässt. Seit Jahren lassen sich engagierte Architektinnen und Architekten ähnlich unvoreingenommen auf ein weiteres Feld ein, das vielfältige Früchte trägt: die Bildung an Schulen.

Bereits zum 19. Mal ging dem Hauptereignis des Abends deshalb eine Präsentation voraus, bei der Schülerinnen und Schüler ausgewählte Ergebnisse von Projekten vorstellten, die die Initiative Architektur und Schule im vergangenen Jahr angestoßen hat. Was dabei eine Schülerin der Reinhardswald-Grundschule in Kreuzberg über ihre eigenen Erfahrungen sagte, klang am Ende fast wie ein im Vorhinein gezogenes Resümee des ganzen Abends: „Mal im Ernst: Es war wirklich interessant. Manchmal war's langweilig, wenn die Erwachsenen zu viel erzählt haben. Aber insgesamt war's toll." □

Architektur und Schule: Nach einer Begrüßung durch das Vorstandsmitglied Andrea Männel (links) stellten Schulkinder ihre Projekte vor.

v.l.: Barbara Ettinger-Brinkmann, Matthias Kollatz-Ahnen und Christine Edmaier

Christine Edmaier präsentiert das frisch erschienene Jahrbuch ARCHITEKTUR BERLIN, Bd. 7

Volles Haus bei der Ausstellungseröffnung „da! Architektur in und aus Berlin" 2018 im stilwerk

Berlin soll mobiler, gesünder, sicherer und klimafreundlicher werden

„Stadt im Gespräch“ mit der Senatorin für Umwelt, Verkehr und Klimaschutz, Regine Günther – Kooperation: Architektenkammer, Tagesspiegel und Urania

Text: Eike Richter

Am 12. März 2018 diskutierten Daniel Sprenger, Vizepräsident der Architektenkammer Berlin, sowie das Vorstandsmitglied Hille Bekic mit Regine Günther, Senatorin für Umwelt, Verkehr und Klimaschutz, im gut besuchten Kleistsaal der Urania unter der Moderation von Gerd Nowakowski, Tagesspiegel.

Dr. Ulrich Bleyer, scheidender Direktor der Urania, zog in seiner Begrüßung erstaunliche Parallelen zwischen Heute und Gestern: Nicht nur bei der Reihe „Stadt im Gespräch – Berlin im Wandel“, aus seiner Sicht ein ausgesprochenes „Erfolgsformat“, die im September 2010 mit der Veranstaltung „Von Stillstand keine Spur“ begann, sondern auch weit zurück zur 130-jährigen Geschichte der Urania, die gegründet wurde, den damaligen Wandel von einer Großstadt, die an Pferdemist zu ersticken drohte, zu einer modernen Metropole zu begleiten. Schon damals setzte man bewusst auf Elektromobilität, die beispielsweise durch den Bau der U-Bahnen, die Grundlage unseres heutigen ÖPNV darstellt. Heute müssten wir, um die Stadt überhaupt noch am Laufen zu halten, auf liebgewordene Privilegien verzichten: die „Laternengarage“ sei eben nicht „Teil der Menschenwürde“. Daniel Sprenger dankte Dr. Bleyer als Kammervertreter sehr herzlich für die gelungene Einführung und die jahrelange hervorragende Zusammenarbeit.

Gerd Nowakowski betonte in seiner Vorstellung von Regine Günther, die vor ihrer Nominierung durch die Grünen beim WWF und der Berliner Klimaagentur tätig war, die zentrale Rolle ihres Ressorts in der aktuellen politischen Entwicklung und fragte, ob sie damit gerechnet habe, so im Fokus zu stehen. Es sei für sie wichtig, Probleme gemeinsam zu lösen, so Senatorin Günther daraufhin. Hierzu strebe sie breite Konsultationen mit der Stadtgesellschaft an. Bei aller Entschlossenheit, eine Verkehrswende herbeizuführen, schwebe ihr kein Kulturkampf gegen das Auto vor.

Nowakowski sprach dann auch gleich zu Beginn aktuelle Entwicklungen in der Verkehrspolitik, wie die in der Diskussion befindlichen Fahrverbote für Dieselfahrzeuge, an. Die Senatorin möchte gerne auf diese verzichten, und berichtete von einem „Bündel von Maßnahmen“, wie der Einführung von Tempo 30 auf ausgewählten Hauptverkehrsstraßen. Nur falls dieses keine Wirkung zeigt, müsse über „streckenbezogene“ Fahrverbote nachgedacht werden. Aus ihrer Sicht genießt der Ausbau des ÖPNV absolute Priorität im Konzept des Verkehrsumbaus. In der Elektromobilität sind aber noch größere Synergien möglich, wie beispielsweise die Kombination von Straßenleuchten mit Batterieladestationen.

Die Vertreter der Architektenkammer versuchten die Diskussion auf andere stadtentwicklungspolitische Punkte zu lenken wie die Frage, mit welchen Instrumenten Berlin im Jahr 2050 klimaneutral werden kann. Während es in der Nachhaltigkeit von Gebäuden gute Ansätze gäbe, liegen nach Daniel Sprenger für den Freiraum zwar Konzepte vor, wie das Programm „Kuras“ zur Regenwasserbewirtschaftung oder das „Handbuch gute Pflege“, es hapere jedoch massiv an der Umsetzung. So wird der Koalitionsvertrag teils nur schleppend umgesetzt, wie bei der flächigen Anwendung des Biotopflächenfaktors (BFF). Aus Sicht von Hille Bekic sei dringend eine integrale Herangehensweise von Architektur, Freiraumplanung und Gebäudetechnik notwendig. Daniel Sprenger verwies weiterhin auf fehlende Synergien zwischen Verkehrsplanungen, der Verbesserung des öffentlichen Raumes und sektorialen Planungen wie der Kleingartenentwicklungsplanung.

Günther räumte ein, dass die Verkehrsthematik bisher stark dominierte und der Senat durch die Teilung in die Senatsverwaltungen für Umwelt, Verkehr und Klimaschutz und Stadtentwicklung und Wohnen teils noch in Findung sei. Nun würden aber auch diese Themen angegangen. Sie erwähnte die von ihrem Staatssekretär Stefan Tidow angeschobene Charta für das Berliner Stadtgrün und betonte, dass ihr ein zwischen Entwicklungs- und Grünachsen ausgewogener Metropolenraum ein persönliches Anliegen sei.

Deutlich wird die aus Sicht der Architektenkammer teils ungenügende Koordination der Senatsverwaltungen in aktuellen Konflikten um den Radwegebau und um den 2. Rettungsweg mit Baumschutz und Ausbau der Straßenprofile. Die Senatorin meinte dazu, dass nur in Ausnahmesituationen Bäume gefällt werden sollten. Offen blieb aber, wer koordiniert und wo die Schwerpunkte liegen.

Am Ende blieb nach einer lebhaften Publikumsbeteiligung und vielen konkreten Antworten zum Verkehr der Eindruck, dass einige Themenbereiche noch vertiefter bearbeitet und besser koordiniert werden müssen, um Berlin mobiler, gesünder, sicherer und klimafreundlicher zu machen. □

v.l.: Regine Günther und Hille Bekic

v.l.: Daniel Sprenger und Dr. Ulrich Bleyer

Berliner Schulbauoffensive

Das ehrgeizige Schulbauprogramm, das sich Berlin für die nächsten Jahre vorgenommen hat, basiert im Wesentlichen auf 3 Faktoren: Dem Rückstau, der insbesondere bei der Instandhaltung und Sanierung durch jahrelange mangelnde finanzielle und personelle Ressourcen verursacht wurde, der wachsenden Bevölkerung und Steigerung der Geburtenrate in Berlin und dem zusätzlichen Raumbedarf, der durch neue pädagogische Ansätze, Ganztagesbetrieb und Inklusion verursacht wird. Dafür wird von 2017-2026 eine Investitionssumme von 5,5 Mrd. Euro veranschlagt.

Gerade weil die Aufgabe in den nächsten Jahren so groß ist, besteht die Chance, sie mit der entsprechenden Aufmerksamkeit und einem hohen Anspruch zu verfolgen. Die von der Bildungssenatorin Sandra Scheeres eingesetzte Facharbeitsgruppe Schulraumqualität hat dafür einen guten Start ermöglicht und dieser ist in einem neuen Musterraumprogramm der Senatsverwaltung für Bildung, Jugend und Familie gemündet.

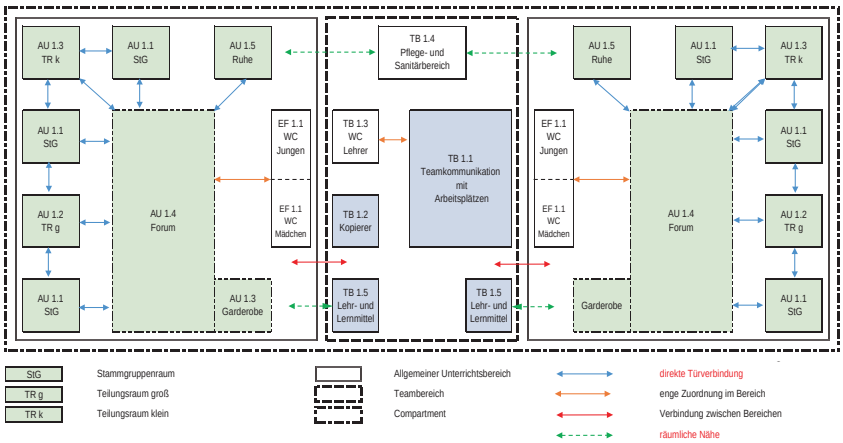
Wesentliche Änderungen des Musterraumprogramms sind die Erhöhung der pädagogischen Nutzflächen pro Schulkind (bei der 3-zügigen Grundschule von bisher 5,8 m² auf 7,4 m²), der vergrößerte Mensabereich und die Schaffung räumlicher Voraussetzungen für die Umsetzung der Inklusion. Bei dem neuen Funktionsprogramm sind Stammgruppenräume, Teilungsräume und ein Ruheraum um ein natürlich belichtetes und belüftetes Forum angeordnet. Diese Unterrichtsräume werden durch die Teamzone mit Lehr- und Lernmittelräumen, Pflege- und Sanitärraum, Kopierraum und Toilettenanlagen zum Compartment ergänzt. Für die Raumnutzung aller Einrichtungen ist jedoch kein Einheitskonzept verbindlich. Dies gilt insbesondere bei Baumaßnahmen an bestehenden Gebäuden. Hier müssen die Standards der Musterraumprogramme mit der jeweiligen spezifischen Gebäudesituation abgeglichen werden. In innerstädtischen Bereichen und bei eingeschränkten Flächenressourcen sind außerdem die Vorgaben für die Größe der Außenanlagen weder bei Neubau noch bei Um- und Erweiterungsmaßnahmen realisierbar. Seitens der Architektenkammer Berlin wird angeregt, Testentwürfe zur Umsetzbarkeit zu entwickleln und zu veröffentlichen.

Die Pflicht zur Einhaltung der Schuldenbremse sowie der Mangel an ausreichendem Fachpersonal in den Verwaltungen führt zu einem derzeit diskutierten Modell mit abgestuften Zuständigkeiten. Die Verlagerung von Schulbauaktivitäten in eine landeseigene Gesellschaft darf dabei keinesfalls zu einem Verlust des öffentlichen Einflusses und der Qualität führen. Nach den ersten sechs Planungswettbewerben für den Schulneubau im Modellvorhaben beschleunigter Schulbau sollen die Vergabeverfahren für die weiterführenden Schulen zukünftig voraussichtlich durch die HOWOGE erfolgen, während die Zuständigkeit für den Bau der Grundschulen bei der Senatsverwaltung für Stadtentwicklung und Wohnen verbliebe. Das Thema Schulbau kann nicht wegdelegiert werden, sondern bleibt eine gesamtgesellschaftliche, sowohl bildungs- als auch baupolitische Aufgabe.

Die Architektenkammer Berlin erarbeitet daher derzeit Positionen zur Schulbauoffensive und stellt eine Seminarreihe zu dem Themenkomplex zusammen. „Qualitätsoffensive für das neue Berliner Schulbau-Programm“ startet am 16. Mai 2018 mit einer öffentlichen Diskussionsveranstaltung (siehe Seite 16). Bereits am 17. Mai wird die Reihe mit dem ersten Seminar „Neubau: Das Berliner Lern- und Teamhäuserkonzept“ weitergeführt und ab Juni vertieft werden. □

www.ak-berlin.de (Seminarreihe)

www.berlin.de/sen/bildung/schule/bauen-und-sanieren/ (Schulbauoffensive)



Grafik: Senatsverwaltung für Bildung, Jugend und Familie

Funktionsprogramm der Senatsverwaltung für Bildung, Jugend und Familie für eine Grundschule / Compartment

Situationsskizze Schulalltag: Stammgruppenbereich mit Forum und Teamzone für das pädagogische Personal

Grafik: Die Baupiloten Architektur

Bewerbungsverfahren da! Architektur in und aus Berlin 2019

Online-Bewerbung 16. April bis 2. Juli 2018 unter www.ak-berlin.de

Die Ausstellung „da! Architektur in und aus Berlin“ zeigt jährlich ausgewählte, aktuelle und realisierte Projekte aller Fachrichtungen. Als Leistungsschau steht diese Auswahl exemplarisch für Qualität, Kreativität und Vielfalt der Leistungen der Mitglieder der Architektenkammer Berlin. Im Berliner Architekturkalender ist die Retrospektive seit 1999 eine feste Größe. Von April bis Juli 2018 haben alle Berliner Kammermitglieder und Mitglieder der Brandenburgischen Architektenkammer wieder die Chance, neue, fertiggestellte Arbeiten für die kommende Ausstellung einzureichen. Ein unabhängiges Gremium wählt aus den Bewerbungen aller Fachrichtungen die Projekte für die Ausstellung „da! Architektur in und aus Berlin“ 2019 und das Jahrbuch ARCHITEKTUR BERLIN, Band 8, aus.

Verfahren und Bewerbungsunterlagen
Das diesjährige Bewerbungsverfahren ist vom 16. April bis 2. Juli 2018 online. Die Bewerbungen sind unter ak-berlin.de auszufüllen und für jedes Projekt um eine DIN A3-Mappe zu ergänzen.

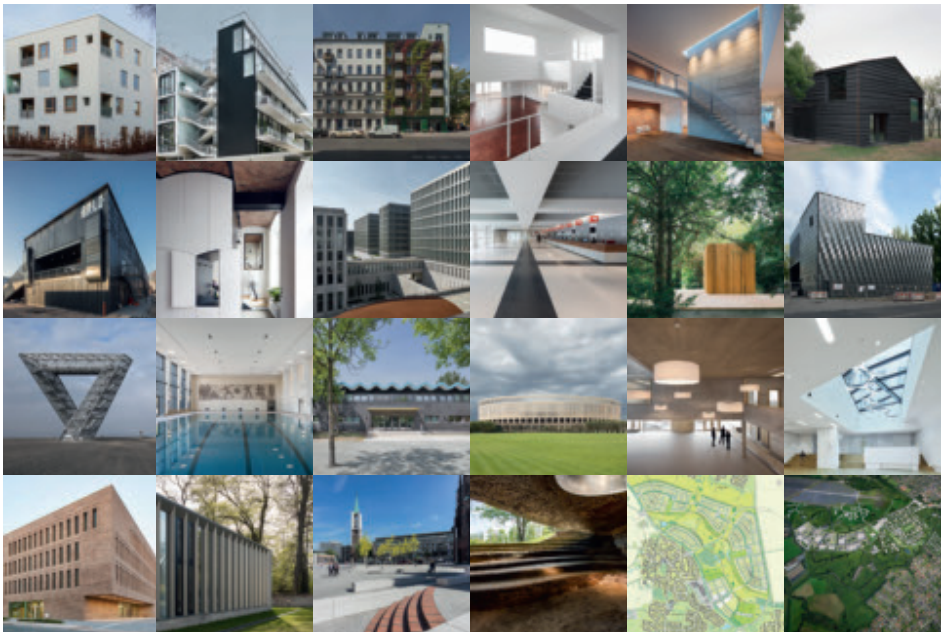
Einsendeschluss: Montag, 2. Juli 2018.

Teilnahmeberechtigte Personen
Mitglieder der Architektenkammer Berlin und Brandenburg.

Teilnahmeberechtigte Projekte
Mitglieder der Architektenkammer Berlin dürfen weltweit realisierte Projekte einreichen. Mitglieder der Brandenburgischen Architektenkammer dürfen nur in Berlin realisierte Projekte einreichen. Der Zeitraum der Projektfertigstellung muss innerhalb der letzten zwei Jahre (1. Juli 2016 bis 30. Juni 2018) liegen, mit Ausnahme der Fachrichtung Landschaftsarchitektur, für die sieben Jahre (1. Juli 2011 bis 30. Juni 2018) gelten. In der Fachrichtung Stadtplanung können auch fertiggestellte Projekte, Teilrealisierungen, abgeschlossene Konzepte oder Planungen eingereicht werden. Projekte, die bereits in den vergangenen Jahren als Bewerbung eingereicht wurden, sind nicht mehr teilnahmeberechtigt.

Auswahlgremium
Ein siebenköpfiges Gremium mit Vertreterinnen und Vertretern aus allen vier Fachrichtungen und einer Person aus dem Bereich Presse/Kultur/Medien tagt im Sommer 2018 und wählt aus allen eingereichten Arbeiten die Projekte für die Ausstellung und das Jahrbuch aus.

- Christine Edmaier, Präsidentin Architektenkammer Berlin (Architektur)
- Peter Haimerl, München (Architektur)
- Oliver Platz, Präsident Architektenkammer Bremen (Architektur)
- Dorothée Meier, München (Innenarchitektur)
- Jutta Wakob, Köln (Landschaftsarchitektur)
- Jörn Walter (Stadtplanung)
- Brigitte Fehrle, Berlin (Presse/Kultur/Medien)



Ausstellung
Alle ausgewählten Projekte werden in einer mehrwöchigen Ausstellung „da! Architektur in und aus Berlin“ im stilwerk Berlin gezeigt. Die Ausstellungseröffnung ist für März 2019 geplant.

Jahrbuch
Das Jahrbuch der Architektenkammer Berlin, ARCHITEKTUR BERLIN, Band 8, erscheint als deutsche und englische Ausgabe begleitend zur Ausstellung „da! Architektur in und aus Berlin“. Jedes ausgestellte Projekt wird darin auf einer Doppelseite veröffentlicht.

Internet
Auf der Homepage der Kammer, ak-berlin.de, werden alle Projekte dauerhaft in der Rubrik „Baukultur“ veröffentlicht.

www.ak-berlin.de

Berliner Grün

Kulturelle Entwicklung und aktuelle Zersplitterung der Berliner Grünverwaltung und der damit verbundene Niedergang einer großen Tradition

Text: Stephan Strauss

Die Ursprünge des Gärtnerns im Berlin-Potsdamer Raum liegen in den höfischen Gärten der Hohenzollern. Die Kultur der Gartenkunst ging jedoch nicht erst beim allseits bekannten späteren Gartendirektor Peter Joseph Lenné über die eigentlichen Gärten des Hofes hinaus. Getreu dem preußischen Motto von „Schönheit und Nützlichkeit zugleich" entstanden zahlreiche Anlagen, die die umgebende Landschaft einbezogen, aber auch selbst hinaus wirkten. Entscheidend war die Gründung einer ersten eigenen Landesbaumschule, denn noch im 17. Jahrhundert mussten die Bäume für die mehrreihige Bepflanzung der Straße Unter den Linden mühsam aus den Niederlanden herangeschafft werden. Dem Gartendirektor Lenné gelang es 1824, neben der Baumschule nach dem Vorbild von Schinkels Bauakademie eine Ausbildungsstätte für Gärtner zu schaffen. Die Gärtnerlehranstalt in Potsdam-Wildpark (heute in Berlin-Charlottenburg) war weltweit die erste derartige Ausbildungsstätte.

Mit dem starken, insbesondere vor- und industriell geprägten Wachstum Berlins seit dem frühen 19. Jahrhundert wurde auch eine Definition der öffentlichen Räume notwendig. In der Residenzstadt hatte jeder auf kurzem Wege die Enge der Stadt hinter sich lassen können. Nun wurden die Wege ins „Freie" zu lang und Lenné reagierte darauf mit seinem 1840 gezeichneten Plan der Schmuck- und Grenzzüge. So entstanden die ersten öffentlichen Freiräume in der Stadt. Aus dem Jagdgebiet Tiergarten wurde ein gestalteter Park. Die bewusst geplanten Lücken in der Bebauung der Mietskasernenstadt begründeten die noch heute bedeutsamen Stadtplätze. Alle diese neuen öffentlichen Flächen mussten nun auch gärtnerisch unterhalten werden. Dafür konnte der Schüler und Nachfolger Lennés, Gustav Meyer, 1870 in Berlin das weltweit erste kommunale Gartenamt gründen.

Mit dem weiteren Wachsen der Stadt kamen Grünanlagen und Gartenämter hinzu. Eigene Baumschulen, eigene Gärtnereien, eine Vielzahl von Mitarbeitern und die Ausbildung von Lehrlingen gehörte bald zum Standard der Gartenämter des 1920 zusammengefassten Groß-Berlin. Der hohe Standard dieser Fachrichtung in Berlin führte 1928/29 zur Begründung der weltweit ersten Hochschulausbildung für Garten- und Landschaftsarchitekten hier in der Stadt. In der Zeit des Nationalsozialismus ging die Entwicklung der fachlichen Grundlagen weiter, beispielsweise durch Karl Foerster mit der Etablierung von Stauden in öffentlichen Anlagen. Jetzt wurden aber auch zum „arischen Menschen" die pflanzensoziologischen Erkenntnisse der Zeit zur Bestimmung „Deutscher Pflanzen und Gehölze" missbraucht. 1936 machte Hermann Göring den Naturschutz mit entsprechendem Gesetz zur Reichssache, weshalb wir noch heute ein Bundesnaturschutzgesetz haben, aber die Erholungsbedürfnisse des Menschen oder kulturelle Werte wie Gartendenkmale, wenn überhaupt, nur einen weitaus geringeren Schutz in Landesgesetzen finden.

Nach dem Zweiten Weltkrieg lag das Grün brach, was übrig war, wurde 1946/47 einfach verheizt oder noch über Jahre mit Gemüse bepflanzt. Der Berliner Landschaftsarchitekt Reinhold Lingner leitete mit dem Hauptamt für Grünplanung, aber auch im Planungskollektiv Scharoun organisatorisch, konzeptionell und entwurflich das Metier. Dort entstand unter anderem auch sein Plan für die Anordnung der Trümmerschuttberge auf den Rändern des Barnims als Akzentuierung der Stadtlandschaft statt einer Ablagerung unten im Urstromtal.

In beiden Teilen der Stadt ging es dann um den Wiederaufbau der Organisationsstruktur des Grüns und seiner Ressourcen. Die beiden Ordinarien der nach dem Krieg getrennten Landschaftsarchitektenhochschulausbildungen an der Technischen Universität und der Humboldt-Universität besprachen 1960/61 über Sektorengrenzen hinweg die Gründung des Peter-Joseph-Lenné-Preises. Dieses Förderpreisverfahren für junge Landschaftsarchitekten sollte ein demokratisches Gegengewicht zum Wiepking-Preis werden. Wiepking war Protagonist der Fachrichtung Landschaftsarchitektur im Dritten Reich und nahm nach dem Krieg im Westen Deutschlands schon wieder eine führende Rolle als Hochschullehrer in Hannover ein. Das sehr erfolgreiche Lenné-Förderpreisverfahren, vergleichbar mit dem Schinkelpreis, wird bis heute durchgeführt.

1960 entstand im Institut für Denkmalpflege im Osten der Stadt unter Leitung von Hugo Namslauer die erste Institution der Gartendenkmalpflege in Deutschland, West-Berlin zog Anfang der 1970er Jahre mit Dr. Wiegand und Dr. von Krosigk in der Senatsverwaltung für Bauen und Wohnen nach. Ost-Berlin hat 1960 wieder ein eigenes Stadtgartenamt mit Satzung und Direktor gegründet, nachdem Anfang der 1950er Jahre dasselbe zerschlagen worden war, verbunden mit einem nachfolgenden deutlichen Niedergang der Freiflächenkultur. In West-Berlin ressortierte die Aufgabe durchgehend als Abteilung in den jeweiligen Senatsverwaltungen.

Nach der Freude über die Wiedervereinigung 1989 folgte für die Ostkollegen der öffentlichen Verwaltung die Ernüchterung. Es gab keine Vereinigung der beiden separaten Grünverwaltungen und der Gartendenkmalpflege Berlins. Die Verwaltung West blieb wie sie war, und die Ostkollegen fanden sich am Rand der Personalpyramide wieder. Ab 1995 beginnt schließlich eine beispiellose Zerstörung der bis dato einheitlich und gemeinsam agierenden Fachrichtungen Planung und Unterhaltung des Öffentlichen Grüns, der Landschaftsplanung und des Naturschutzes. Das Abgeordnetenhaus beschließt ein inzwischen mehr als 20 Jahre währendes Spardiktat und folgt einer Idee zur „bürgernahen Grünverwaltung" in den Bezirksämtern. Damit wird der zentralen Grünabteilung III bei der Senatsverwaltung für Stadtentwicklung und Umweltschutz die fachliche Leitung und die Finanzhoheit über das Grün in den Bezirken entzogen. In der Folge haben drei Abteilungsleiter, allesamt Architekten oder Stadtplaner, das

Grün in ihren Abteilungen „Stadtentwicklung und Freiraumplanung“ eben mal mitbetreut.

Heute haben wir Planung und Unterhaltung des Öffentlichen Grüns, Naturschutz, Landschaftsplanung und Gartendenkmalpflege zum Teil in unterschiedlichen Senatsverwaltungen. In den Bezirksämtern spaltet sich das oft noch weiter auf. Eine Stimme und ein Gesicht für das Grün Berlins gibt es nicht mehr. Wenn die Gewässerunterhaltung der Senatsverwaltung die Panke in einem Planfeststellungsverfahren naturnah umbauen will, dann interessiert sie sich nicht für die kulturellen Bedürfnisse des Denkmalschutzes.

Da die Gartenamtsfunktion auf der Senatsebene mit Fachaufsicht über das Handeln der Bezirke im Grün aufgegeben wurde, lehnt sich die Senatsverwaltung seit Jahren als nicht zuständig zurück und verweist auf die Bezirksämter. Die marginalisierten Grünbereiche der Straßen- und Grünflächenämter, haben angesichts der Nöte der Bezirksämter jedoch keine Stimme. Nach mehr als 20 Jahren ändert sich aktuell gerade etwas. Es gibt wieder drei Pflegeklassen als Basis und zumindest bei der hochwertigsten kontrolliert die Senatsverwaltung Umwelt, Verkehr und Klima die ordnungsgemäße Mittelverwendung in den Bezirksämtern.

Die Unterhaltung und Pflege von Grünflächen muss aber nicht nur organisiert, sondern auch finanziert werden. Bis etwa Mitte der 1990er Jahre berechnete die Grünabteilung III der Senatsverwaltung für Stadtentwicklung und Umweltschutz (SenStadtUm) den Bedarf der Bezirksämter in vier Pflegeklassen und die Senatsverwaltung für Finanzen (SenFin) stellte die berechneten Mittel den Bezirken zweckgebunden zur Verfügung. Doch das schien so manchem zu zentralistisch-bürokratisch. Zukünftig sollte über das Grün und die Mittel „bürgernah“ im Bezirk entschieden werden, ohne sichernde Fachaufsicht durch die Senatsverwaltung. Nach dem Motto „Harke halten kann jeder“ waren von da ab Entscheidungen häufig in den Händen von Laien oder zufällig Gewählten. Gleichzeitig begann die Umstrukturierung der Gartenämter zuerst in sogenannte Leistungs- und Verantwortungszentren (LUVs), dann die personelle und intellektuelle Ausdünnung durch Zusammenlegung der Bezirke und dann die Zusammenlegung mit den Tiefbauämtern zu den heutigen „Straßen- und Grünflächenämtern“. Schon der Begriff zeigt die Nachrangigkeit des Grüns in dieser Konstruktion.

In den Folgejahren stand das Sparen im Vordergrund, die politischen Verursacher der Schieflage der bezirklichen Grünverwaltungen hatten mehr die Naturfunktion des öffentlichen Grüns im Blick als menschliche Erholung, Kultur und Ästhetik. SenStadtUm bemaß, SenFin strich die Hälfte und der Rest ging im Rahmen der Summe der Landesmittel zur Finanzierung der Bezirke in die Bezirksämter. Nur 20 bis 30 Prozent des berechneten Mittelbedarfs kam in dieser Zeit in den Grünflächen an, denn „Grün wächst ja auch so“. Die Tätigkeit der gelernten Gärtnerinnen und Gärtner der Bezirksämter beschränkte sich durch parallele Personaleinsparungen zwangsläufig auf die Beseitigung von Vandalismus, Dreck und Laub sowie die Absicherung der Verkehrssicherungspflicht. In dieser Zeit reduzierte SenFin folgerichtig auch die Eingruppierung von Gärtnern, denn diese übten ja jetzt keine höherwertige Tätigkeit mehr aus. Die Überalterung wurde auf Grund der seit Mitte der 1990er Jahre ausbleibenden Neueinstellungen zum nächsten, noch heute bestehenden, Problem in den Revieren bei teilweise körperlich schwerer Arbeit.

Um bei der Mittelverwendung zumindest teilweise entscheiden zu können, dachte sich die Landespolitik Sonderprogramme aus, die bei der Senatsverwaltung angeordnet wurden. Derzeit werden jährlich mehr als 10 Mio. Euro fachbezogen über die Stadt verteilt (Bäume, Trinkbrunnen, Stadtplätze etc.). Kampagnenwirtschaft statt planmäßiger Pflege und Unterhaltung. Um die Säuberung der Touristenhighlights von Landesseite aus sicherstellen zu können, beauftragte man die landeseigene Grün Berlin zu personellen und finanziellen Bedingungen, von denen bezirkliche Mitarbeiter nur träumen konnten, anstatt die bezirklichen Grünflächenämter ausreichend auszustatten. Die Grün Berlin pflegt als Auftraggeber inzwischen nicht nur Britzer Garten und IGA Marzahn/Gärten der Welt, sondern zahlreich touristische Highlights und sowjetische Ehrenmäler. Doch auch deren Kapazität reicht nicht für die ganze Stadt. Seit etwa einem Jahr säubert die landeseigene

Foto: Stephan Strauss

vernachlässigte Pflege im Bürgerpark Pankow

Foto: Alumni.laerbaidschan

gut gepflegte Grünanlagen des Mexikoplatzes

Berliner Stadtreinigung (BSR) die Grünflächen von Schmutz und Dreck. Damit arbeiten nun viel teurere und dazu noch des Grüns völlig unkundige Straßenreiniger in den Grünflächen.

Die freischaffenden Landschaftsarchitekten klatschten sich Mitte der 90er Jahre in Ihre Hände. Wenn die Verwaltung weniger Personal hat, dann kommt die Arbeit bei uns an, war die Erwartung. Doch immer neue Sparrunden reduzierten Mitarbeiter und Geld der Verwaltung und damit letzlich auch die Aufträge an freischaffende Landschaftsarchitektinnen und -architekten. Nach mehr als 20 Jahren des Sparens gibt es heute bei der Senatsverwaltung keine entwurfserfahrenen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter mehr. Doch wie kann man so bei Aufträgen an den freien Berufsstand über Planungen, in Jurys und bei der BPU-Prüfung entscheiden? Den Landschaftsarchitekten ist hier ein Partner auf Augenhöhe abhanden gekommen. Es mangelt am sachkundigen Auftraggeber in der öffentlichen Verwaltung, was Auswirkungen auf Qualität und sachgerechte Mittelverwendung hat.

Die Äußerungen richten sich dabei nicht gegen die Gärtnerinnen und Gärtner, Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Verwaltungen oder der Landeseigenen Gesellschaften. Der derzeitige Zustand ist seit 2000 politisch so gesteuert worden.

Dies alles ist ein Plädoyer, die 1936 begonnene Differenzierung und Spaltung des Berliner Grüns zu beenden und es wieder organisatorisch und gleichberechtigt zusammenzufassen. Das Bundesnaturschutzgesetz fordert in § 1 die biologische Vielfalt, die Leistungs- und Funktionsfähigkeit des Naturhaushaltes, aber auch die Vielfalt, Eigenart und Schönheit sowie den Erholungswert von Natur und Landschaft zu schützen. Das gelingt nur sehr ungenügend in den derzeitigen Strukturen. Ziel ist dabei nicht eine Umstrukturierung nach altem Vorbild, sondern das besser organisierte Zusammenwirken der Fachbereiche. Es geht um das Leben der Menschen in der Stadt und nicht um Einzelaspekte. Denn die dargestellte Entwicklung wirkt sich nicht nur auf den Zustand des öffentlichen Grüns aus, sie beeinflusst den Umgang der Nutzenden im Sinne einer Verwahrlosung. Die hier vorgebrachten Positionen zur Kulturgeschichte und zur Organisation der Berliner Grünverwaltung sowie zur Finanzierung sollten insbesondere für die Politik Anregung zum Nachdenken und zur Veränderung der Strukturen sein. □

Gekürzte Fassung eines Vortrages beim 14. Kolloquim der Hermann-Henselmann-Stiftung „100 Jahre Groß-Berlin 2020 – Die Grünfrage“ am 3. März 2018

Stephan Strauss, Garten- und Landschaftsarchitekt BDLA, Gartendenkmalpfleger

MITGLIEDERNACHRICHTEN

Sitzung des Eintragungsausschusses am 15. März 2018

In die Architektenliste des Landes Berlin wurden eingetragen:

Freischaffende Architektinnen und freischaffende Architekten

de Bont, Manon, M.Sc.
Breker, Taras, Dipl.-Ing.(FH)
von Fraunberg, Ladislaus, M.Sc.
Garcia Donoso, Fernando, Arq.
Hülsemann, Till M., Dipl.-Ing.
Lorenzen, Stefan, Dipl.-Ing.
Rohde, Felix, M.A.(Arch.)
Schwarz, Rainer Rudolf, Dipl.-Ing.
Weiss, Rüdiger, M.A.

Architektinnen und Architekten

Avila Sanchez, Gerardo, Dipl.-Ing.
Bauer, Hans-Peter, Dipl.-Ing.
Belotskij, Hayriye Cansu, M.Sc.
Cesar de Araujo Santos, Carolina
Dittus, Philipp, Dipl.-Ing.
Dreeßen-Hüper, Anna Vanessa, Dipl.-Ing.
Grünberg, Stephan, Dipl.-Ing.(FH)
Hronjec, Andrea, Dipl.-Ing.
Isrusch, Golnar, Dipl.-Ing.
Klein, Elisabeth, Dipl.-Ing.
Krupp, Ansgar, Dipl.-Ing.
Liebig, Elisa, M.A.
Maciolek-Rutten, Sascha, Dipl.-Ing.
Münstermann, Regina Maria, Dipl.-Ing.
Räuchle, Ralf, Dipl.-Ing.
Sägesser, Michael, Dipl.Arch.ETH
Schmeußer, Silva, Dipl.-Ing.(FH)
Szczurek, Anna, mgr.inz.arch.
Uhlmann, Moritz, Dipl.-Ing.
Uthe-Spencker, Kristian, Dipl.-Ing.
Wandt, Katharina, Dipl.-Ing.
Wiefelspütz, Michael, Dipl.-Ing.
Wrensch, Josephine, M.Sc.
Yang, Yang, Dr.-Ing.
Zaltsberg, Vlada, B.Eng.

Freischaffende Landschaftsarchitektinnen und freischaffende Landschaftsarchitekten

Bastian, Katrin, Dipl.-Ing.
Hamann, Hannes, Dipl.-Ing.
Schönherr, Markus, Dipl.-Ing.

Landschaftsarchitektinnen und Landschaftsarchitekten

Albrecht, Heike, B.Sc.
Holzapfel, Dorothee, Dipl.-Ing.(FH)
Peters, Wolfgang, Dr.
Roggenbach, Bettina, Dipl.-Ing.

Es wurden folgende Löschungen vorgenommen:

Freischaffende Architektinnen und freischaffende Architekten

Rosin, Horst
Teper, Christian, Dipl.-Ing.(FH)

Architektinnen und Architekten

Beyer, Matthias, Dipl.-Ing.
Fahrenkamp, Julian, Dipl.-Ing.(FH) M.A.
Günther, Sonja, Prof. Dr.-Ing.

Landschaftsarchitektinnen und Landschaftsarchitekten

Lude, Andreas, Dipl.-Ing.(FH)

Größer denn je!

Tag der Architektur 23./24. Juni 2018

Unter dem Motto „Architektur bleibt!“ findet am 23. und 24. Juni 2018 der diesjährige Tag der Architektur statt. Mit mehr als 130 Führungen in rund 70 Projekten und zahlreichen Veranstaltungen in den offenen Büros ihrer Mitglieder beteiligt sich die Architektenkammer Berlin an dem bundesweiten Event.

Im Programm findet sich ein minimalistischer Ausbau eines Townhouses, moderne Business-WGs aus vorgefertigten Holzbauteilen oder die denkmalgerechte Modernisierung eines Studentendorfes. Das Angebot reicht vom Holzpavillon bis zum Wolkenkratzer und vom Blumengarten bis zur Umgestaltung eines Friedhofs zum Park. Zwei Tage lang führen Architekturschaffende durch neue, unlängst fertiggestellte private und öffentliche Gebäude, Innenräume und Freianlagen. Dazu kommen Stadttouren zu Fuß oder mit dem Fahrrad und Einblicke in ausgewählte Baustellen. Der Austausch mit den Architektinnen und Architekten ist an diesem Wochenende direkt möglich – nicht nur in den Projekten. Viele öffnen ihre Büros für das Publikum und veranstalten Vorträge, Ausstellungen, Feste und Gespräche. Ein Blick hinter die Kulissen ist hier garantiert.

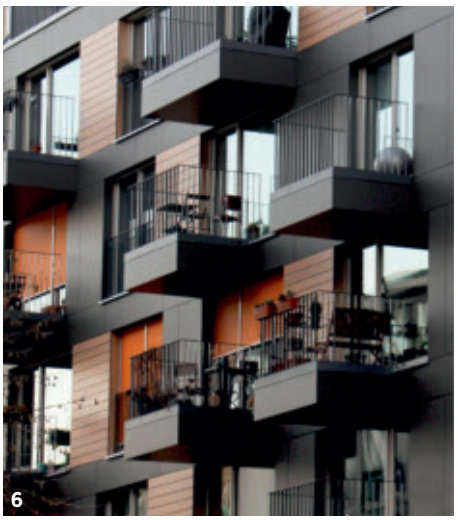
Der Eintritt zu allen Veranstaltungen am Tag der Architektur ist frei. Über die Termine in Berlin informieren das Programmheft und www.ak-berlin.de. Das gedruckte Programmleporello erscheint ab Mitte Mai. Mitglieder der Kammer erhalten es per Post, im Juni ist es stadtweit im Kulturverteiler zu finden. Das gesamte, bundesweite Programm zeigt www.tag-der-architektur.de oder die kostenlose App mit Routenplaner. ◻

Weitere Veranstaltungen:
MakeCity
14. Juni - 1. Juli 2018, www.makecity.berlin
Architecture Exhibitions Weekend
16. - 17. Juni 2018, www.architecture-exhibitions-weekend.net

1 7047 // Concrete, designyougo, Foto designyougo **2** Futurium, Richter Musikowski GmbH, Foto Dacian Groza **3** TAZ, E2A, Foto E2A **4** Blumengarten Treptower Park, Hager Partner AG, Foto Katrin Hammer **5** Feuerwache Hellersdorf, Steiner Weissberger Architekten, Foto Steiner Weissberger Architekten **6** ProMaxx, hmp hertfelder-montojo planungsgesellschaft mbh, Foto Laura Hoffmann-Kuhnt

1

2


6

4

5

3

Zukunftsfähige Mobilität für Berlin – Neue Strategien und Konzepte für die wachsende Stadt

Stadt im Gespräch - Berlin im Wandel

Den Verkehr in Berlin erzeugen wir alle, sei es durch den Weg zur Arbeit, den Transport von Waren oder die wachsende Zahl mobiler Dienstleistungen. Die vorhandene Verkehrsinfrastruktur und Verkehrsmittel stoßen jedoch mittlerweile an ihre Kapazitätsgrenzen.

Vor diesem Hintergrund ist zu fragen: Welche Vorstellungen und Visionen für die Mobilität von morgen gibt es? Welche Erweiterungsmöglichkeiten des öffentlichen Personennahverkehrs sind geplant, welche Überlegungen zu alternativen Konzepten der Mobilität gibt es in Berlin? Welche Bedeutung bekommen dabei Mobilitätsmanagement, Sharing-Modelle oder intelligente Verkehrssysteme? Müssen neue Regelungen gefunden werden, um den begrenzten Raum der Straßen optimal für alle Verkehrsteilnehmerinnen und Verkehrsteilnehmer sicher nutzen zu können?

Kooperation:
Architektenkammer Berlin mit Urania und Tagesspiegel

Einführung:
Ramsi Kusus, Architekt, Arbeitskreis Stadtentwicklung und Partizipation

Es diskutieren:

- Dr. Carl Friedrich Eckhardt, BMW Group, Leiter Kompetenzzentrum Urbane Mobilität
- Susanne Henckel, Geschäftsführerin VBB Verkehrsverband Berlin-Brandenburg GmbH
- Hartmut Reupke, Leiter der Abteilung Verkehr, Senatsverwaltung für Umwelt, Verkehr und Klimaschutz
- Prof. Dr. Oliver Schwedes, TU Berlin, Institut für Land- und Seeverkehr (ILS), Fachgebiet Integrierte Verkehrsplanung

Moderation:
Gerd Nowakowski, Der Tagesspiegel

www.ak-berlin.de und www. urania.de

Klaus Bürgle: Das Neue Universum 85, 1968 (www.retro-futurismus.de)

Termin: Montag, 14. Mai 2018
Zeit: 19.30 Uhr
Ort: Urania Berlin, An der Urania 17, 10787 Berlin

Der Architekt, die Macht und die Baukunst. Hermann Henselmann in seiner Berliner Zeit 1949 – 1995

In Zusammenarbeit mit der Architektenkammer stellt die Hermann-Henselmann-Stiftung am 29. Mai 2018 das von Thomas Flierl herausgegebene und soeben erschienene Buch „Der Architekt, die Macht und die Baukunst. Hermann Henselmann in seiner Berliner Zeit 1949 – 1995“ vor. Das Buch enthält Beiträge von Norbert Korrek, Erhard Kögel, Thomas Flierl, Bruno Flierl, Andreas Butter, Wolf R. Eisentraut, Achim Felz, Sylvia Claus und Paul Sigel.In der Architektur- und Städtebaupolitik der DDR trat Hermann Henselmann stets als ein zentraler Akteur auf, sei es bei der Abkehr von der Moderne und der Formulierung der „Baupolitik der nationalen Traditionen“ oder bei der Wiederannäherung an die Moderne im Zuge der Industrialisierung des Bauwesens seit Mitte der 1950er Jahre.

Zur Buchpremiere begrüßt Christine Edmaier, Präsidentin der Architektenkammer Berlin, Paul Sigel und Jörg Haspel halten Kurzvorträge, Gabi Dolff-Bonekämper, Jan Kleihues und Peter Meyer diskutieren mit dem Herausgeber.

Termin: Dienstag, 29. Mai 2018
Zeit: 19.00 Uhr
Ort: Architektenkammer Berlin, Alte Jakobstraße 149, 10969 Berlin

Qualitätsoffensive für das neue Berliner Schulbau-Programm

Auftaktveranstaltung zu einer Seminarreihe zur Berliner Schulbauoffensive

Die Architektenkammer Berlin hat angesichts der aktuellen Aufgaben, die sich aus der Schulbauoffensive des Landes Berlin ergeben, Positionen formuliert, die ebenso wie die neue Seminarreihe zum Thema Schulbau in der Auftaktveranstaltung vorgestellt werden.

Begrüßung:
Christine Edmaier, Präsidentin der Architektenkammer Berlin

Schulbauoffensive Berlin – Wo stehen wir heute – Wie geht es weiter?
Mark Rackles, Staatssekretär, Senatsverwaltung Bildung, Jugend und Familie

Das Konzept der Berliner Lern- und Teamhäuser – Warum ein neues Schulbaukonzept und welche pädagogischen Ziele und Empfehlungen sind prägend?
Rainer Schweppe, Stadtschulrat München a. D. und fachlicher Leiter der Facharbeitsgruppe Schulraumqualität des Landes Berlin

Sozialräumliche Öffnung von Schulen
Cordula Heckmann, Schulleiterin der Gemeinschaftsschule auf dem Campus Rütli

Vorstellung Seminarreihe: Andrea Lossau, Leiterin des Referats Aus- und Fortbildung

Positionen der Architektenkammer zur Berliner Schulbauoffensive:
Christine Edmaier

Diskussion, Erfahrungen, offene Fragen:
Christine Edmaier, Rainer Schweppe, Stefanie Frensch (HOWOGE) und Regula Lüscher (Senatsbaudirektorin)

Moderation: Christof Rose, Pressesprecher Architektenkammer Nordrhein-Westfalen

www.ak-berlin.de

Termin: Mittwoch, 16. Mai 2018
Zeit: 14.00 bis 18.00 Uhr
Gebühr: kostenfrei, Anmeldung unter www.ak-berlin.de
Ort: Architektenkammer Berlin, Alte Jakobstraße 149, 10969 Berlin

Konferenz: Interior – inferior – in theory?

Internationale Konferenz, organisiert von der BAU International Berlin (FH) in Kooperation mit der Architektenkammer Berlin, Bund Deutscher Innenarchitekten (BDIA), European Council of Interior Architects (ECIA) und dem Netzwerk Architekturwissenschaft.

Die Konferenz „Interior – inferior – in theory? - Contemporary positions in interior design theory“ versammelt Forschende und Lehrende der Fachrichtung Innenarchitektur aus verschiedenen Ländern, um aktuelle Themen zu diskutieren. Worin besteht Innenarchitektur? Wie kann das Verhältnis von Innenarchitektur zu Architektur und Design definiert und reflektiert werden? Wie wird diese Disziplin, die lang als „relativ jung“ eingestuft wurde, in anderen Ländern unterrichtet und erforscht?

Termin: Do/Fr, 17. und 18. Mai 2018
Konferenzsprache: Englisch
Programm und Anmeldung:
www.interior-theory.org/index.html
Ort: Deutsches Architektur Zentrum DAZ, Wilhelmine-Gemberg-Weg 6, 10179 Berlin

Bauhaus-Touren 2018

Anlässlich des 100. Gründungsjubiläums des Bauhauses 2019 wird das bestehende Gebäude des Bauhaus-Archivs denkmalgerecht saniert und durch einen Museumsneubau erweitert. Es ist daher ab Mai geschlossen. Im Sommer 2018 eröffnet das Bauhaus-Archiv im Haus Hardenberg einen neuen Veranstaltungsort.

Auch in der Zwischenzeit bietet das Bauhaus mit seinen zahlreichen Touren zu Stätten der Moderne in Berlin und der Umgebung ein vielfältiges Programm. Das Themenspektrum reicht von Architektur von Bauhäuslern in Berlin bis hin zu jungem Design in der Stadt:

- Bau mir die Zukunft: Das Berliner Hansaviertel (12. Mai u.a.)
- Die Villenkolonie am Rupenhorn (18. Mai u.a.)
- Walter Gropius und seine Zeitgenossen (27. Mai, 2. Juni u.a.)
- Designrundgang Handwerk in Schöneberg (12. Mai u.a.)
- Die Stalinallee (2. Juni u.a.)
- Industriekultur Eberswalde (6. Mai u.a.)
- Auf den Spuren von Bauhäuslern (30. Juni u.a.)

Programm: www.bauhaus.de/de/programm/31_bauhaus_touren/
Gebühr: Kammermitglieder erhalten 10 Prozent Rabatt.

Ausgewählte Fortbildungsangebote

Gräser in der Landschaftsarchitektur

Termin:	Montag, 7. Mai 2018
Zeit:	9.00 bis 16.30 Uhr (8 UE)
Gebühr:	75,00 Euro für Mitglieder 150,00 Euro für Gäste
Ort:	Architektenkammer Berlin
Referent:	Prof. Cassian Schmidt, Leiter Schau- und Sichtungsgarten Hermannshof

Das verfügbare Gräsersortiment ist in den letzten Jahren deutlich angewachsen. Damit haben sich die Möglichkeiten bei Gestaltung und Einsatz in verschiedenen Standortsituationen erheblich vergrößert. Die Teilnehmenden lernen anhand von Praxisbeispielen die vielfältigen Potentiale und Gestaltungsmöglichkeiten von Gräsern kennen. Der Referent gliedert darüber hinaus das Gräsersortiment nach Standorten und Verwendungsbereichen.

Gestalterische Grundlagen:
Gräser in der Naturlandschaft, Blütenstandsformen der Gräser, Wachstumskategorien sowie Wuchstyp und Wuchsform

Design mit Gräsern:
Gräser als Lichtfänger, Gräser in Herbst und Winter, Gräser im Kontrast zu geschnittener Vegetation und zur Architektur sowie Gräser in Kombination zum Wechselflor

Die besten Gräser für unterschiedliche Verwendung:
asiatische Gräser für sonnig-warme Standorte, europäische Gräser oder Präriegräser für trockene bis frische Böden sowie Seggen und Gräser für halbschattige und schattige Standorte

Barrierefreiheit im Denkmal – Grundlagen, Herausforderungen, Chancen

Termin:	Montag, 28. Mai 2018
Zeit:	15.00 bis 19.15 Uhr (5 UE)
Gebühr:	40,00 Euro für Mitglieder 80,00 Euro für Gäste
Ort:	Architektenkammer Berlin
Referent:	Dr.-Ing. Heribert Sutter, Architekt, Thüring. Landesamt für Denkmalpflege und Archäologie

Die Veranstaltung richtet sich an Architekt_innen, Behindertenvertreter_innen und Verantwortliche aus Behörden.

Barrierefreiheit in ihren verschiedensten Formen ist Grundvoraussetzung zur Inklusion und bietet zugleich einen Mehrwehrt für alle. Es verlangt besondere Lösungen, wenn Kulturdenkmale als primäre Quellen geschichtlicher und unwiederholbarer kultureller Leistungen auch für Menschen mit eingeschränkter Mobilität sowie anderweitigen Beeinträchtigungen im Rahmen eines selbstbestimmten Lebens erlebbar und nutzbar sein sollen.

Die Veranstaltung zeigt anhand denkmalschutzrechtlicher Rahmenbedingungen sowie denkmalfachlicher und denkmalmethodischer Herangehensweisen Wege, wie sich Konzepte für eine Barrierefreiheit denkmalgeschützter Bausubstanz finden lassen. Die Teilnehmenden erfahren, wie sie bereits in der Frühphase eines Projekts mögliche Konfliktpotentiale erkennen und hinterfragen können.

Ökobilanzierung von Gebäuden

Termin:	Freitag, 1. Juni 2018
Zeit:	9.30 bis 16.30 Uhr (7 UE)
Gebühr:	125,00 Euro für Mitglieder 250,00 Euro für Gäste
Ort:	Architektenkammer Berlin
Referent:	Dipl.-Ing. Dipl.-Wirtsch.-Ing. Stephan Rössig, BBSR

Das Seminar richtet sich an Architekt_innen und Bauingenieur_innen, die sich Kenntnisse in der Lebenszyklusbetrachtung von Gebäuden aneignen wollen. Die Ökobilanzierung ist das Werkzeug zur Bestimmmung der globalen Umweltwirkungen, wie etwa der grauen Energie, von Gebäuden. Ein Schwerpunkt dieser Veranstaltung liegt in der entsprechenden Nachweisführung für die Bewertungssysteme des Nachhaltigen Bauens.

Die Teilnehmenden erlernen das Aufstellen einer Gebäudeökobilanz sowie die in den Kriterien-Steckbriefen beschriebene BNB-konforme Nachweisführung. Im Anschluss an diese Veranstaltung sind die Teilnehmenden in der Lage, die Umweltwirkungen eines Gebäudes wie die graue Energie und weitere Indikatoren für die Gebäudekonstruktion und den Energiebedarf zu bestimmen, zu optimieren und zu bewerten.

Bitte mitbringen: Die Teilnehmenden brauchen für diese Veranstaltung ihren eigenen Internet- (WLAN-) fähigen Rechner zur Bearbeitung der praktischen Übung.

Information und Anmeldung

Katrin Gralki, Telefon 29 33 07-14 oder Winnie Preil, Telefon 29 33 07-38
fortbildung@ak-berlin.de

Seminare und Veranstaltungen der Architektenkammer Berlin

Datum	Ort	Veranstaltungen und Referenten	Veranstaltung	Gebühr
Dienstag, 8. Mai 2018, 17.00 bis 19.30 Uhr	Architektenkammer Berlin	Budgetvorgaben in Architektenverträgen - Risiken, Verhandlungs- und Verhaltensstrategien Florian Diestelmann, Rechtsanwalt und Fachanwalt für Bau- und Architektenrecht	Seminar 3 UE	40,00 Euro Mitglieder 40,00 Euro Absolv. 80 Euro Gäste
Montag, 14. Mai 2018, 19.30 Uhr	Urania Berlin, An der Urania 17, 10787 Berlin	Stadt im Gespräch: Zukunftsfähige Mobilität für Berlin – Neue Strategien und Konzepte für die wachsende Stadt Weitere Informationen S. 15	Podiums-diskussion	kostenfrei, Anmeldung nicht erforderlich
Mittwoch, 16. Mai 2018, 14.00 bis 18.00 Uhr	Architektenkammer Berlin	Auftakt zur Seminarreihe „Qualitätoffensive für das neue Berliner Schulbau-Programm“ Weitere Informationen S. 16	Auftaktveran-staltung	kostenfrei, Anmeldung unter www.ak-berlin.de
Mittwoch, 16. Mai 2018, 17.00 bis 20.15 Uhr	Architektenkammer Berlin	Praxisseminar VOB/B für bauüberwachende Architektinnen und Architekten (Teil 2) Bernd R. Neumeier, Rechtsanwalt	Seminar 4 UE	40,00 Euro Mitglieder 40,00 Euro Absolv. 80,00 Euro Gäste
Mittwoch, 23. Mai 2018, 17.00 bis 20.15 Uhr	Architektenkammer Berlin	Praxisseminar VOB/B für bauüberwachende Architektinnen und Architekten (Teil 3) Bernd R. Neumeier, Rechtsanwalt	Seminar 4 UE	40,00 Euro Mitglieder 40,00 Euro Absolv. 80,00 Euro Gäste
Donnerstag, 24. Mai 2018, 10.00 bis 17.30 Uhr	Architektenkammer Berlin	Neue Bäder, auch im Bestand: Trends, Produkte, Praxis Dipl.-Ing. Birgit Hansen, freischaffende Innenarchitektin	Seminar 8 UE	125,00 Euro Mitglieder 125,00 Euro Absolv. 250,00 Euro Gäste
Montag, 28. Mai 2018, 15.00 bis 19.15 Uhr	Architektenkammer Berlin	Barrierefreiheit im Denkmal – Grundlagen, Herausforderungen, Chancen Dr.-Ing. Heribert Sutter, Architekt und Abteilungsleiter Bau- und Kunstdenkmalpflege, Grundsatzfragen prakti-sche Denkmalpflege, Thüringisches Landesamt für Denk-malpflege und Archäologie	Seminar 5 UE	40,00 Euro Mitglieder 40,00 Euro Absolv. 80,00 Euro Gäste
Mittwoch, 30. Mai 2018, 17.00 bis 20.15 Uhr	Architektenkammer Berlin	Praxisseminar VOB/B für bauüberwachende Architektinnen und Architekten (Teil 4) Bernd R. Neumeier, Rechtsanwalt	Seminar 4 UE	40,00 Euro Mitglieder 40,00 Euro Absolv. 80,00 Euro Gäste
Donnerstag, 31. Mai 2018, 16.00 Uhr	Architektenkammer Berlin	Vertreterversammlung	Sitzung	Mitglieder als Gäste willkommen, Anmel-dung nicht erforderlich
Freitag, 1. Juni 2018, 9.30 bis 16.30 Uhr	Architektenkammer Berlin	Ökobilanzierung von Gebäuden Dipl.-Ing. Dipl.-Wirtsch.-Ing. Stephan Rössig, Bundes-institut für Bau-, Stadt- und Raumforschung (BBSR)	Seminar 7 UE	125,00 Euro Mitglieder 125,00 Euro Absolv. 250,00 Euro Gäste
Montag, 4. Juni 2018, 9.00 bis 16.30 Uhr	Architektenkammer Berlin	Interdisziplinäre Schnittstellenprobleme bei Klein- und Großprojekten erkennen und vermeiden Dipl.-Ing. Andreas Hammer, freisch. Architekt, R.I.B.A.	Seminar 8 UE	75,00 Euro Mitglieder 75,00 Euro Absolv. 150,00 Euro Gäste
Freitag, 8. Juni 2018, 9.30 bis 17.00 Uhr	Architektenkammer Berlin	Sichere Kostenplanung beim Bauen im Bestand Dipl.-Ing. (FH) Oliver Wrunsch, MRICS, Architekt	Seminar 8 UE	75,00 Euro Mitglieder 75,00 Euro Absolv. 150,00 Euro Gäste

Ausführliche Informationen finden Sie im Internet unter www.ak-berlin.de oder Sie fordern diese telefonisch in der Geschäftsstelle an: (030) 29 33 07-0.